

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

250 (25.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555250](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555250)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mühlenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat 1,25 Mk., für zwei Monate 2,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Zustellgeld.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die schlagzeilige Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Nörddeutsches Volksblatt u. Umgegend, für die ersten 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Reklamiergeld 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Nüßlingen, Mittwoch den 25. Oktober 1911.

Nr. 250.

Das Reich des Scheins.

Ein Offizier schreibt uns:

Der Militarismus ist das Reich des Scheins. Sein Wesen ist, etwas vorzutäuschen, was nicht ist und nicht sein kann und wozu man doch gern möchte, daß es ist.

Schon beim Eintritt der jungen Rekruten beginnt die Täuschung. Man möchte die jungen Leute so schnell wie möglich von allen Beziehungen zur Außenwelt lösen, möchte ihnen den militärischen Geist gewaltsam einimpfen, möchte, daß diese Jungen alles, was sonst ihr Leben ausfüllt: Eltern, Freunde, geistige Interessen vergähnen und völlig aufgeben in den „militärischen Tugenden“, als da sind militärische Gehorsam, militärisches Erdboden aller Grobheiten, Hingabe an den Dienst, Überwindung des militärischen Lebens, Abkantung alles dessen, das außerhalb der militärischen Sphäre liegt. Da das bei dem normalen Menschen schlechterdings nicht zu erreichen ist, so begnügt man sich mit dem Schein, daß man es erreicht habe. Man fragt den jungen Rekruten: Sind Sie gern Soldat? Und bekommt in allen Fällen die sichere Antwort: Jawohl, Herr Hauptmann, ich bin begeistert, frage auch der Regimentskommandeur die Mannschaften: Wo gefällt es Ihnen nun besser, hier oder zu Hause? Und schließlich brüllt alles: Hier, Herr Oberst! So geht es durch die ganze Stufenleiter.

Ein innerlich fülliger Ausdruck des hohlen Scheins bei der Soldatenwirtschaft sind die bekannten Belohnungen, wo der betreffende Offizier seine Leute einem höheren Vorgesetzten in ihren Leistungen vorzuführen hat. Wochelang ist die ganze Tätigkeit auf diesen Tag gerichtet. Mit Hochdruck schreut man, um die Mannschaften aus alles einzuwickeln, was dabei erfahrungsgemäß verlangt wird. Im V. Armeekorps war früher einmal ein Regimentskommandeur, der seinen Wert auf die eigene Initiative der Mannschaften legte. Im letzten Jahre, als die Leute so ansehnlich waren, daß sie gegebenenfalls auch allein das richtige tun würden, ließ er gewöhnlich bei der Rekrutenbeförderung ein kleines Gefecht machen und ließ, wenn die ganze Linie ausgeführt war, den Reuten zu, es seien jetzt alle Vorgesetzten, Offiziere und Unteroffiziere gefallen. Die Probe fiel jedesmal glänzend aus; stets sprang ein Mann vor die Front und übernahm das Kommando zum Sturmangriff. Man konnte diese Pläne des Obersten und hatte die Leute scharf instruiert. Der Oberst war dann jedesmal sehr zufrieden.

So ist es bei allen Beförderung, bei denen es darum weniger auf wirkliche Leistungen als auf eine gute Regie kommt. Jeder, der den militärischen Dienst praktisch kennt, kennt hundert Beispiele dafür anzuführen, wie sehr das geschaukelte wird. So ist es z. B. in der ganzen Armee üblich, beim Exerzieren in größeren geschlossenen Abteilungen, bei jedem Schritt mit der Hand an die Patronenbänder zu schlagen, um einen recht strammen Tritt zu markieren. Rumpfbündel die Luft von dem Geräusch und der Vorgehensart mit. Im inneren Dienst, bei den Inspektionen, beim Takt, beim Schießen — überall erblickt man den hohlen Schein, der etwas vortäuscht, was nicht ist.

Selbstverständlich täuscht man sich auch über die Organisation der Mannschaften. Man läßt sie die Sprache aus dem militärischen Rotzismus herbeizunehmen, die von „unverbrüchlicher Wahrung der im Fahnenelde gelobten Treue“ gegen den „obersten Kriegsherrn“ reden und man ist zufrieden. Man sollte annehmen, daß die Vorgesetzten darin härter sehen, aber es scheint wirklich, als ob sie daran glauben, daß die Leute, die eben aus dem von sozialen und politischen Kämpfen bewegten wirklichen Leben kommen, in ihnen sie doch wenigstens zu einem gewissen Teil Partei ergreifen haben, nämlich zu Puppen geworden seien. Zweifellos sind auch unter den Vorgesetzten solche, die den Trübsal durchschauen; aber inmitten eines Milieus, dessen von längst verlorenen Traditionen beherrscht wird, erliegen sie dem Banne dieser Traditionen doch soweit, daß sie wenigstens schweigen und so tun, als ob es wirklich alles so wäre, wie man es wünscht.

Wie mögen sich die Angehörigen der herrschenden Klassen an den Schaupielern ergötzen, die sie alljährlich bei den großen Wandern genießen! Mit welcher Befriedigung mögen sie die aufgezogenen Truppen an dem glänzenden Hauften der Fahnen und Allerhöchstdenkenwörter vorüberziehen sehen! Das ist die Macht! Und diese Macht ist ihr eigen! Diese Hinterschläge, diese Ränone, diese Lügen — das ist das Fundament ihrer Herrschaft. Sind sie nicht sicher? Können sie nicht ruhig sein? Was? Schaupiel — aber ach, ein Schaupiel nur! Von denen, die da mit kühnem Spiel einherziehen, wie lebende Schachfiguren von mächtigen Spielern nach ihrem Willen bewegt, sind viele, und jeder Jahr für Jahr mehr, der Sache innerlich entfremdet, für die sie gedient werden. Gewiß, auch diese gehören.

werden gehorcht, so lange „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ ihren gewohnten Gang geht. Aber man kann das moderne Massenheer nicht mehr vom Volk lösen. Es ergängt sich aus dem Volke und mit jedem Jahrgang, der zur Fahne geht, gehen die Ideen des Volkes mit. Man kann diese Ideen verschönern, daß sie sich still verbergen, aber man kann sie nicht töten, nicht vernichten. Man kann ihnen nicht entziehen. In den Mannschaften wird immer ein gewisses Verhältnis der Geist sein, der das Volk außerhalb der Kaserne befehlt. —

Auch die großen Wandern tragen den Stempel des täuschenden Scheins. Man bemüht sich zwar, sie möglichst kriegerisch zu gestalten, indem man große Massen zusammenstellt, keine Straßkränze wie sonst durch Plagen usw. markiert, weniger auf Vermeidung von Hinfällen bedacht ist und an die Mannschaften recht große Anforderungen stellt. Soweit die Kriegsmäßigkeit durch diese Hinfälligkeiten zu erreichen ist, tut man sein mögliches. Aber wie unfruchtbar sind die Geheimschritte!

Rein heutigen Standes der Waffentechnik ist z. B. ein Angriff eine sehr problematische Sache. Man weiß seit dem russisch-japanischen Kriege, daß ein großer Frontangriff, wenn er gelingen soll, in einem förmlichen Strömungsgraben an den Feind bestehen muß. Der Angreifer muß sich durch Gräben — Schütz- und Aufgrabungen — an den in einer sicheren Verteidigungsstellung liegenden Feind heranarbeiten. Sollte er auf freiem Felde vorgehen, so könnte er unter besonders günstigen Geländebedingungen vielleicht seine Schützlinien bis an die Hauptfeuerlinie, das sind etwa 600 Meter, bringen, aber die notwendigen Nachschüsse würden zweifellos vollständig abgeschossen. Und an der Hauptfeuerlinie müßte der Angriff ohne künstlichen Erdschutz scheitern. Ein russisch-japanischer Kriege haben beide Völker vier, fünf Tage gedauert; die waren nötig, um eine Entfernung von 2000 Meter zu überwinden, und dann ging noch oft die Hälfte der eingesetzten Mannschaften verloren. Die Waffengänge auf den manövrierfähigen Feldern sind fürstbare Wahrzeichen der alle Vorstellungen überwindenden Grausamkeiten moderner Kriege.

Wer das weiß, kann zu dem heutigen Manöverbetrieb nur sehr bedingt den Kopf schütteln. Da geht es noch immer nach Schema F. Aufrecht laufende Schützlinien, die in einem Zuge 80 oder gar 100 Meter vorbringen, um sich dann ungedacht niederzuwerfen und das Feuer fortzusetzen; dahinter geschlossene Abteilungen bis zur Stärke einer Kompanie. So geht es bis zur Hauptfeuerlinie. Dann läuft man in diesen, langen Linien vor; bei 3000 Meter feuert man noch einmal, um dann mit dem Bajonett den Sturmangriff auszuführen. So ein Gefecht dauert vier, höchstens fünf Stunden; zuweilen endet man es auch, daß eine große Weiterreise den Schlussschritt ausführt. Das ist die „Kriegsmäßigkeit“ unserer großen Manöver!

Nun haben diese großen Übungen zwar den Hauptzweck, den höheren Truppenführern Gelegenheit zu geben, die Technik des Kampfes und der Führung und Verwendung großer Truppenverbände in der Praxis zu studieren. Aber dieser Zweck muß ganz selbstverständlich durch die üblichen Geheimschritte verfehlt werden. Und was noch schlimmer ist: durch unsern Manöverbetrieb wird unter den Truppenführern ein Traufgangtum großgezogen, das in einem ethischen Ernstfalle vernünftige Katastrophen herbeiführen könnte, denen ungeschulte Laufende von Rekrutenleben zum Opfer fallen können. So bleibt der Militarismus auch bei seinen höchsten Entfaltungen im Frieden seinem Wesen treu, das in hohem Schein besteht.

Und in hohem Schein bestehen muß: der Militarismus ist in seiner heutigen Form ein Anachronismus. Er wird immer mehr ein starrer Fremdkörper im Volksgange. Die Teile des Volkes, die nichts von ihm wissen wollen, weil er ihre Interessen verletzt und bedroht, werden größer und größer. Die Teile jedoch, deren Bedürfnis nach dem Militarismus verlangt, bilden eine immer kleiner werdende Minderheit. Je mehr sich der Militarismus mit den Interessen und Ideen der großen Masse des Volkes in Widerspruch setzt, je unmöglicher er selbst damit wird, um so eifriger ist er bedacht, durch die Entfaltung unwiderstehlichen Scheins über den Widerspruch zwischen ihm und der Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Aber wir lassen uns nicht täuschen. Wir sehen hinter dem bunten Schmuck der Wahrheit, und uns ist sie nicht unangenehm.

Politische Rundschau.

Nüßlingen, 24. Oktober.

Für das Volk den Hunger!

Im Reichstag begann am Montag die große Tenenungsdebatte, zu der auch Bethmann-Sollweg, der langge-

jogene Paragraf, sich herbeigekümmert hatte. Seine Kollegen aus den preussischen und den Reichsämtern stellten sich erst recht allmählich ein. Im Laufe der Sitzung erschien auch im tadellos gearbeiteten Gehrock der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Auch das Haus füllte sich erst allmählich. Speziell die Rechte war am Anfang der Sitzung recht spärlich vertreten. Polen- oder Bessarabienfrage, oder was sonst so sonnenhelliges Waidmannsvergögen ist, scheint die Staatsunterstützung mehr zu interessieren, als die Tenenung. Kein Wunder. Sie werden die und fett bei der Tenenung, die Güterpreise steigen enorm und die Volkselbstände drohen zu platzen.

Drei Interpellationen über die Tenenung lagen vor. Um seinen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, hat auch das Zentrum interpelliert; die Rücksicht auf seine blauen Blodbrüder hat es aber bestimmt, in seiner Interpellation nicht von der Tenenung, sondern von ungewöhnlicher Preissteigerung zu reden. Der Vater des jungen Spahn „begründete“ diese Interpellation, indem er völlig Unverständliches in seinen alten Ankelbark murmelte. Soviel man nachher herausbekam, hat Peter Spahn gnädigst Ermäßigung der Gemeindefälle und Minderungen, kleine natürlich nur, an den Einfuhrzöllen der Regierung erlaucht. Es fragt sich nur, und ist nach der Reichsversammlung sehr fraglich, ob die blauen Agrarier der Regierung erlauben werden, von dieser gütigen Erlaubnis der schwarzen Agrarier Gebrauch zu machen.

Die brillante und schneidige Rede unseres Genossen Scheidemann, der mit den Brotwundern und ihren Beutragern scharf und unerbittlich ins Gericht ging, bildete fast die einzige Dose in der Wüste dieser Beratung, denn auch der folgende Redner, der Fortschrittler Deier, wiewohl treffende Ausführungen er auch machte, zeigte eine beinahe an Spahn erinnernde Temperamentslosigkeit. Daß der Reichskanzler seinerseits nicht an einem Temperamentsüberfluß leidet, gesehen auch seine Bewunderer (falls solche noch in ganz entlegenen Winkeln existieren) allmählich zu. Bischof wachte wenigstens den Reichstag noch zu amüsierten und durch munteren Wit, manchmal freilich auch durch Schickbeutelei, dem reaktionären Inhalt seiner Rede eine gewisse liberalisierende Färbung zu geben. Wilton war der Panderer, Bethmann ist der Verbinder der Reaktion. Doch das ist schließlich ein persönliches Moment. Das entscheidende Merkmal seiner Rede, die wir im übrigen im Bericht nachzulesen bitten, war die Ablehnung der Anwendung aller wirksamen Mittel gegen die Tenenung. Das Wort des Kanzlers wird das Volk hören und sich nicht an die vielen Worte kehren, die er brauchte, um zu verlegen. Auf die Klagen des Volkes hat der Kanzler mit einem Nein geantwortet und auf das Nein des Kanzlers werden die Wahlen antworten.

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen.

Zwei Tage nach dem dritten Jahrestag des unerfüllt gebliebenen preussischen Wahlrechtsversprechens sind in Elsaß-Lothringen die ersten Landtagswahlen nach allgemeinem, gleichem, geheimem und direktem Wahlrecht vollzogen worden. Diese Tatsache gibt den Elsaß-Lothringischen Wahlen auch über ihr besonderes Ergebnis hinaus für ganz Preußen-Deutschland eine allgemeine politische Bedeutung. Denn so gerne auch das preussische Volk den Elsaßern und Lothringern die politischen Rechte gönnt, die sie mit Hilfe der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage errungen haben, so lebhaft wird ihm dabei selbst die ganze Tiefe der eigenen Erniedrigung zum Bewußtsein kommen. Wann wird endlich auch das preussische Volk nach dem Wahlrecht wählen dürfen, das das elsaßische Volk für sich gefordert und das ihm der Deutsche Reichstag gegeben hat.

Man hat den unterdrückten Preußen stets einzuwerden versucht, nur durch politisches Wohlverhalten könnten sie sich das gleiche Recht erwerben, und selbst aus fortschrittlichem Munde hat man das erleuchtete Wort vernommen, daß die Sozialdemokratie das stärkste Hindernis für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sei. Wie war es aber in Elsaß-Lothringen? Setzte Verdrößerung war stets weit davon entfernt, den preussischen Idealen einer Mutterbürgerschaft zu entsprechen, sie hat sich nicht nur mit dem „sozialdemokratischen Umsturz“ intim eingelassen, sondern auch durch ihre Hingabe zum alten Vaterlande Frankreich ein im Sinne des unentwegten Preußentums geradezu „landesverräterisches“ Gebaren an den Tag gelegt. Die Preußen aber, die jahrzehntlang die blassen Kinder der Isolation, haben dafür nichts eingetauscht als Fuhrkette und Pöbel.

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen müssen und werden für die Bevölkerung Preußens ein Vorposten sein, den Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht

Ueberschüssen der Eisenbahnbetriebskasse weitere 500 000 Mk., also im ganzen 1 000 000 Mk. für allgemeine Landesbedürfnisse verwendet werden sollen. Geht es nicht, so müssen die 500 000 Mk. durch Steuerzuschläge gedeckt werden, sofern es nicht gelingt, die Ausgaben um fünf- bis sechshunderttausend Mark herabzusetzen.

Vorlage 9 betrifft Nachweisungen von acht Klassen, Zepets und Fonds.

Die Vorlage 10 enthält den Voranschlag der Staats- und Kapitalrenten der Fürstentümer Oldenburg und Birkenfeld. Die Vorlage 11 enthält die Vorlage über die Verwendung der Ueberschüsse der Erparungskasse im Jahre 1910. Danach sind überwiefen worden: 1. dem Kuratorium des Elisabeth-Kinder-Krankenhauses zu Oldenburg zu den Kosten des Umbaus, der besonders deshalb nötig war, um das Haus der Krüppelfürsorge dienbar zu machen 15 000 Mk.; 2. dem Bezirksverein Oldenburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu den Kosten der zweiten Jahreskonferenz am 2. Juni in Oldenburg 1000 Mk.; 3. der Gesundheitskommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen zur Verwendung für Zwecke des Gesundheitsfonds und des Allgemeinen Wohlfühlfonds 1000 Mk.

Weitere Ueberschüsse, so heißt es am Schluß der Vorlage, konnten nicht verteilt werden, da vom Reingewinn nur 64 000 Mk. zur Verfügung des Reservefonds haben verwendet werden müssen, weil auch im Jahre 1910 der Einlagenbestand der Kasse erheblich gewachsen ist.

Kommunale Zeugnissation. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Magistrat von Wilhelmshaven sich an den Magistrat der Stadt Rüringen gewandt mit der Anfrage, ob dieser bereit wäre, zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Zeugnissation, wenn durch die Eingabe des Gewerkschaftsrates die Zeugnissation gegeben werden soll. Der Magistrat von Rüringen hat sich dazu bereit erklärt. Die gemeinsame Beratung wird morgen im Wilhelmshavener Rathausssaal stattfinden. Gestern Abend hat sich der Finanzausschuß des Stadtrats von Rüringen mit der Eingabe beschäftigt.

Wahlung, Gasarbeiter! Heute Abend findet in der Bürgerhalle eine Versammlung der Gasarbeiter statt, auf die an dieser Stelle hingewiesen sei.

Der Konsum- und Sparverein hält morgen Abend in Seewäters „Tivoli“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Fragen zum Aufschluß vorgetragen und ein Vortrag über „Wesen und Bedeutung der Konsumvereine“ gehalten werden soll. Diese Generalversammlung ist durchaus wichtig und Pflicht eines jeden Mitgliedes muß sein, dieselbe zu besuchen. Es darf den Mitgliedern nicht gleichgültig sein, welche Verloren in den Konsumvereine gewährt werden und muß sich jedes demzufolge darüber klar sein, was solche Verloren zu wahren, von welchen man gewöhnlich Verloren voraussetzen kann. Dieselben müssen ihre Aufgabe darin erblicken, während ihrer Wahlperiode, im Geiste der modernen Konsumvereinsbewegung, und im Interesse einzig und allein der organisierten Konsumanten zu wirken.

Wandergewerkschaft. Die Groß- Polizeidirektion erhält nachfolgende Bekanntmachung: Diejenigen im Herzogtum Oldenburg wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1912 ein Gewerbe im Umhergehen betreiben wollen und Wert darauf legen, den Wandergewerkschaft zum 1. Januar 1.3. zu erhalten, werden aufgefordert, den Antrag auf Ausstellung des Wandergewerkscheins bis zum 15. November d.3. bei dem zuständigen Ämte oder Stadtmagistrate zu stellen.

Krankenscheine. Die ärztliche Behandlung der Kranken kann erfolgt jetzt ausschließlich durch den Stadtkrank, Herrn Dr. med. Meier.

Wilhelmshaven, 24. Oktober.

Von der Marine. Die „Wittelsbach“ verläßt am 22. Oktober Wilhelmshaven zu einer mehrtägigen Übungsreise. Positionierung für das Kommando der Reichsflotten der Küste: und „Wittelsbach“ ist bis zum 26. Oktober Wilhelmshaven, 27. bis 29. Oktober Sörum, dann wieder Wilhelmshaven.

Der Abfuhrtransport für „Berlin“ verläßt heute früh 6.18 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug Wilhelmshaven, um in Hamburg auf den Dampfer „Alexandra Weermann“ eingeschifft zu werden.

Von der kommenden Straßenbahn. Der „Wilhelmshavener Zeitung“ wird geschrieben: Es ist in Erwägung gezogen worden, auf der Strecke Roonstraße-Strandballe vom Brückenkopf der Kaiser-Wilhelm-Brücke über diese hinweg nach der ersten Hofeinfahrt einen Straßenbahnwagen laufen zu lassen, der leichter ist als die übrigen laufenden Wagen, um die Brücke mehr zu schonen. Die Vorgesetzte, die nach der Strandballe wollen, müssen dann

freilich an der Oldenburger Straße umsteigen. Dieses Verbot würde aber andererseits insofern zu bevorzugen sein, als dadurch die häufigen Sperrungen der Brücke für den Gesamtverkehr nicht so lästig in die Erscheinung treten würden. Dem Vernehmen nach hat dieser Modus alle Aussicht, eingeführt zu werden.

Dürerbund-Vortrag. Hier lebende Einzelmitglieder des Dürerbundes dürfte die Redezeit interessieren, daß hier vor kurzem eine Ortsgruppe Wilhelmshavener-Mitglieder des Dürerbundes (offizielle Bezeichnung der Gruppe des Dürerbundes) gegründet worden ist. Die Ortsgruppe hielt gestern Abend im „Parkhaus“ ihre erste Versammlung ab, in der hauptsächlich über einen demnächst hier zu haltenden Vortrag „Kulturarbeiten“ beraten wurde. In diesem Vortrag soll, neben dem eigentlichen Thema, dem Zuhörer Gelegenheit gegeben werden, sich über Zweck und Ziel der Dürerbewegung näher zu unterrichten. Der Vortrag wird im Werkpelschhaus gehalten, ist aber durchaus öffentlich, also nicht etwa nur Werktangehörigen zugänglich. Voraussetzungen sind an einem der ersten Tage nächster Woche stattfinden. Wir kommen noch darauf zurück, möchten aber schon heute betonen, daß wir die Bestrebungen des Dürerbundes für eine wichtige und dankbare Kulturarbeit ansehen, wie das unsern Lesern wohl nicht unbekannt sein dürfte.

Filmspiele in „Burg Hohenzollern“. Heute, morgen und Donnerstag findet als Einlage eine Vorführung des Johnson-Jessias Boxing Match statt. Dieser Film ist die einzige Originalaufnahme des berühmten Zweikampfes, der kürzlich in Reno ausgetragen wurde. Der Film ist 3000 Fuß lang und besitzt die Hohenzollernspiele hier das ausschlaggebende Vorführungsrecht. Außerdem gelangt das reichhaltige Wochenprogramm zur Vorführung. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Wilhelm-Theater, Wochenplan. Dienstag, 24. Okt., abends 8 1/2 Uhr, zum letzten Male „Das süße Rädel“, Operette in 3 Akten. — Mittwoch, 25. Okt., abends 8 1/2 Uhr, „Der Strom“, Drama in 3 Akten von Max Halbe. In dieser Vorstellung haben Schüler und Schülerinnen eine Preisermäßigung von 50 Prozent. — Freitag, 27. Okt., „Ein Walzertraum“, Operette in 3 Akten. — Sonntag, 29. Okt., „Der Vogelhändler“, Operette in 3 Akten.

Aus dem Lande.

Schwei, 24. Oktober.

Nach kleine Wunden beachten! Ein Landwirt in Schweitzerhauendich hatte an der Hand eine kleine Verletzung, die er im Anfang nicht weiter beachtete. Da zu der Zeit das Vieh gerade auf der Wiese und Auenweiden erkrankt war, so hatte er es nicht unterlassen, an erkrankten Tieren herumzuarbeiten. Bald zeigte sich an der Hand und später am Arme eine Entzündung. Der Patient nahm ärztliche Hilfe in Anspruch. Am 18. Oktober wurde er mit dem Krankenwagen zum Krankenhaus gebracht, wo er am selben Tage leider an Blutvergiftung starb.

Brake, 24. Oktober.

Die freie Turnerschaft beging am Sonntag ihr Stiftungsfest in der „Burg Hohenzollern“. Der zahlreiche Besuch bewies, daß der Turnverein sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Dem Verein traten eine Anzahl Arbeiter als Mitglieder bei, so daß das Stiftungsfest auch agitatorisch gewirkt hat.

Emden, 24. Oktober.

Vortragsabend. Der Vortragsabend des Genossen Rauffalter war von 51 Personen besucht, darunter auch einige Frauen. Die sehr vollständig gehaltenen Ausführungen des Redners fanden bei den aufmerksamen Zuhörern den lebhaftesten Beifall. Der nächste Vortrag findet am Dienstag den 31. Oktober statt.

Geestmünde, 24. Oktober.

In betrunkenem Zustande kamen Sonnabend, kurz vor der Abfahrt des Fischdampfers „Kamppe“ die jugendlichen Matrosen Helmut und Ebert, sowie der Regimenter Janßen an Bord und verlangten die Entlassung des Steuermannes. Der Kapitän erteilte sie und sandte sie in ihre Kojen zum Ausruhen. Als der Dampfer auf der Höhe des Alten Hafens sich befand, wurden eine Schiffslänge hinter dem Dampfer drei schwimmende Personen entdeckt. Es waren die drei genannten Personen, die ins Wasser gegangen waren, um ans Land zu schwimmen. Der Dampfer ging rückwärts, um den bereits ermatteten Schwimmern Hilfe zu bringen. Es gelang jedoch nur, den Ebert zu retten, die anderen beiden versanken vor den Augen ihrer Kameraden in den Fluten und kamen nicht wieder zum Vorschein, obgleich der Dampfer noch eine halbe Stunde die Unglücksstelle abgejagt hatte und dann zum Fischereihafen zurückkehrte.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Vom ersten Stab abgeführt ist in Norden beim Feuerturken das Dienstbündel des Amtsgerichtsrats Angehöriger. Die Feuerwache wurde im Osten nach Hage gebracht. — Beim Durchfahren der Wiese führte am Sonntag der Dampfer 6. Tappe aus Westerland vom Wagen und erlitt schwere innere Verletzungen.

Aus aller Welt.

Todessturz eines Fliegers Witten in der Rühnburger Heide ist Sonnabend nachmittag der Flieger Tads mit seinem Apparat abgestürzt. Er hatte über Schuerdingen im Kreise Sollau zwei wohl gelangene Rundflüge ausgeführt. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er nach 10 Minuten starb. Tads ist der zehnte deutsche Militärflieger, der in diesem Jahr ein Opfer der Flugkunst wurde.

Im Vergewalt ertranken. Das Erzbergwerk in Sibirien in New-Jersey war am Freitag der Schaulager einer entsetzlichen Katastrophe. In einem alten Schacht des Bergwerks hatte sich eine große Menge Wasser angesammelt, die auf eine dünne Zementwand, die einen neuen Schacht von dem alten trennte, einen so großen Druck ausübte, daß die Wand durchbrochen wurde. Das Wasser stürzte in den neuen Schacht herein, in dem zahlreiche Arbeiter beschäftigt waren. Nur wenige des Schwimmens Runderge konnten gerettet werden. Elf polnische Arbeiter dagegen ertranken.

Kleine Tageschronik: Die Sonntag geschlossene Berliner Automobilausstellung hatte während der zehn Tage 112 000 zahlende Besucher aufzuweisen. — Der leinzeig zum Tode verurteilte Mörder der Schulplektern Olysta, der Student Schiemelt, hat sich im Gefängnis zu Nürnberg vergiftet. — Von einer Treppe abgestürzt ist in Vienne der Reichsadvokat Eder. Der Mann war sofort tot. — Der wegen Konfessionsangelegenheiten in Haft befindliche Bundespräsident Samuel Schwarz aus Graz ist gemeinsam mit dem Gefangenmannschaft Rudolf Bach aus der Haft entlassen. — Auf dem Bahnhof von Tegebinga an der russisch-polnischen Grenze fuhr Sonntag ein Güterzug, der das halbe Jahr überfahren hatte, auf einen Güterzug auf. Vier Beamte wurden verletzt und einer getötet. 30 Wagen wurden zertrümmert. — Zwischen 50 und 60 Zuhörern und kleinerer Menge haben bei dem Sturm am Sonntag bei Southend Schiffbruch erlitten. Die Landungsbrücke bei Dover wurde schwer beschädigt.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 24. Okt. Die Gewerkschamer beschloß ihren Austritt aus dem Zentralverband deutscher Industrieller.

Posen, 24. Oktober. Der Kaiser von Rügen von der hiesigen Garnison hat sich erschossen.

Offenbach, 24. Okt. Hier ist der Anarchist Eisenreich verhaftet worden, weil er eines Einbruchdiebstahls verdächtig ist.

Karlruhe, 24. Okt. Der badische Landtag wird im letzten Drittel des November einberufen werden.

Weg, 24. Okt. Die Wahlmänner zum elfstündigen Landtag finden nächsten Sonntag statt.

Konstantinopel, 24. Okt. Nach einem heiligen Bombardement der Itadelle von Tama durch die Italiener wurden die Türken daraus vertrieben. Die Italiener landeten 1500 Mann.

Saloniki, 24. Oktober. Eine von Monarch nach Statuti unterwegs befindliche von einigen Sendungen begleitete Post wurde zwischen Elbasan und Kiofoch von Räubern überfallen und geplündert. Den Räubern fielen 30 000 türkische Pfund in die Hände, von denen 27 000 Staatsgelder waren. Der Räuberhauptmann übergab den begleitenden Postbeamten eine Empfangsbescheinigung über die geraubte Summe.

Hier ist ein Erdbeben erfolgt. Im nahen Koffstag führte das Telephonamt ein.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Protokolle vom Parteitag in Jena sind erschienen und können im Bureau abgeholt werden. Der Preis ist: gebunden 1 Mk., broschiert 50 Pfg. Die Bureauzeit ist von 9-1 und 3-7 Uhr. Das Sekretariat.

Leistungen.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 111 Mk. durch eine amerikanische Mission in Konstantinopel. Rüringen, 24. Oktober. Rätel.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 230 Mk. gesammelt auf dem Reichstagskongress des Arbeiter-Kongresses „Nord-West“ am 20. Oktober bei Witten in Westfalen. Nordenham, 22. Oktober 1911. W. Harms.

Verantwortlicher Redakteur: J. Nische, Verlag von Paul Hug & Co., Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüringen.

Nieren eine Verlage.

Gesucht
ein erfahrenes Mädchen für
Küche, Haushalt, Wäsche etc.

Gesucht
ein tücht. ordentl. Mädchen
f. d. Verpflegung. Roonstr. 38, II. l.

Gesucht
zum 1. oder 15. November freundl.
liebendes, fauberes Mädchen für
den ganzen Tag. Weststr. 21, I. r.

Zum 1. Novbr.
ein durchaus anständiges junges
Mädchen zur Stütze u. f. Wäsche
gesch. etw. Handarb. erwünscht.
Bartfeld Westrop.

Gesucht auf sofort
Aufbursche.

Detmold Tasse.

Ein sicheres Einkommen
von etwa 5000 Mark und mehr erzielt reell und ohne
große Mühe, wer unsere Allein-Vertragsung für Wil-
helmshaven, Roonstr. u. Umg. übernimmt. — Keine Verpflich-
tung oder Reklame. — Branchenkommis nicht notwendig.
— **Vollig unabhängige Position u. ohne Risiko!**
(Auch als Nebenverdienst geeignet, da Zeitaufwand
sehr gering.) — Erforderlich: verfügbares Kapital 1800 Mk.
Nur ernst. Reklamentanten, welche nachweislich im Besitz
von 1800 Mark sind, wollen Angebote unter C. 26 an
Kassenstein & Vogler, Hannover, einreichen.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Wer auf marktschreierische Reklame
nichts gibt, der kauft bei
Fritz Book, Peterstrasse 38.

Gesucht in Ebern oder Mai
zwei Malterlebrünger.
Carl Ocken, Barel.

Gesucht
6 Zimmer nach Neubauten
Siebelsburg.

Suche zu Ebern
für mein Vetter u. Dekorations-
schlicht ein Bekleidung mit guten
Schulterknöpfen.

Dr. Wicken, Vetter u. Dekorations-
schlicht, Barel, Neumarktstr. 7.

Gesucht auf sofort
drei tüchtige Schlossergehilfen,
sowie zwei tücht. Schmiedergehilfen.

Joh. Garsen,
Rüringen, Roonstr. 22.

Gesucht
zum 1. November ein frägliches
Stundenmädchen für den Nach-
mittag. Zu erfragen zwischen 11
und 1 Uhr in der Obergeßtr. 4,
Schule, Hols, 2. St.

Zu vermieten
ein freundl. Zimmer mit zwei
Betten. Roonstr. 30, part. I.

Drei u. vierst. Wohnungen
an ruhige Bewohner preiswert
zu vermieten.

Schorian & Co., Schlossstr. 8.

Zu vermieten
zum 1. Januar 1912 eine vier-
stündige Unterwohnung im
Dauje Schaarstr. 120.

G. W. Meinen, Schaar.

Zu vermieten
im Hause Dampferstr. 57 zum
1. Novbr. eine kleine vierstündige
Unterverwohnung mit allen Zubeho-
ren, auch Garten und Ackerland, an
ruhige Bewohner. Abreise Wunsch
erstellt der Hauswart Herr
Schmidt, dortselbst.

Einfach möbl. Zimmer
auf sofort billig zu vermieten.
Hans Janitschke, Wils. Str. 10
eine Treppe.

Zu mieten gesucht
zum 1. November drei- oder
vierstündige Wohnung mit Ver-
zucker. Angebote mit Ver-
gabe nimmt unter C. H. die Ex-
position dieses Blattes entgegen.

Halsfaden.

J. H. Cassius, Schaar.

Wilhelm-Theater (Seemannshaus.)

Heute Dienstag, 24. Okt., abends 8 1/2 Uhr:
Zum letzten Male:

Dassüsse Mädel

Operette in drei Akten.

Mittwoch den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Der Strom.

Drama in drei Akten von Max Halbe.

In dieser Vorstellung haben Schüler 50 Proz. Preisermäßigung

Bei den teuren Naturbutterpreisen
bringen wir unsere vorzüglichen Fabrikate

Oldenburger Süssrahm-Margarine

Marke **Weserruhm**

feinsten Ertrag für Butterbutter

Marke **Wesergold**

feinsten Ertrag für Landbutter

In empfehlender Erinnerung: Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Delmenhorster Margarine-Werke

H. Petersen & Co. m. b. H.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Mähringen-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am Donnerstag den 26. Oktober 1911,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokal stattfindenden Vortrag des
Schlichters Hrn. Th. Meenten aus Dresden über:

Die Karikatur, ihre kultur- und tagesgeschichtliche Bedeutung.

Die Karikatur als kulturgeschichtliches Dokument, als
Sittenbild und Sittenprediger, als politisches Kampf-
mittel, als schneidende Waffe im politischen Tageskampf.
105 Lichtbilder, teils schwarz, teils koloriert, genau den
Originalen entsprechend. — Eintritt 20 Pf.

Hierzu laden wir sämtliche Mitglieder und deren
Eingebörige ein. Karten sind bei den Vertrauensleuten
und Bezirksleitern zu haben. Die Mitglieder des
Jugendbundes haben freien Zutritt und bitten wir, zur
Legitimation den Mitgliedschaftsausweis vorzulegen.

Leder-Ausschnitt

prima Edentongruben-Verbung, sowie

fämtl. Schuhmacher-Verdarsartikel

empfehlen

Gobr. Meyer, Heppens, Götterstraße 17.

Schöne Salzheringe, Salzgurken,
Apfel- und Gemischt-Marmelade,
hochfeiner Sauerkohl

welcher eingetroffen bei

Johannes Siebels, Tonndiechsweg No. 13.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Ich erwarb sehr billig das
Gehrels'sche Schuhwarenlager, Roonstr.

Wegen Platzmangel verkaufe davon:

Serie I Mk. 0.75, Serie II Mk. 1.50, Serie III Mk. 2.50.

Ferner die populären, sich selbst empfehlenden
Qualitäts-Marken

„Hery“ „Bally“ „Ringia“

u. a. zu jedem annehmbaren Preise, teilweise bis

40 Proz. unter dem regulären Einkauf.

Verkauf ab Mittwoch den 25. Okt., früh 8 Uhr.

Schuhwarenhaus Janssen, Schuhmacher-Werkstatt

Marktstraße 10, gegenüber Hengemann.

Lichtspiele Hohenzollern.

Programm:

Dienstag Mittwoch Donnerstag
Nur drei Tage als Einlage:

Johnlon Jeffries Boxing-Match

Dieser Film ist die einzige existierende Originalaufnahme des berühmten Zwei-
kampfes, welcher vor

50000 Zuschauern

in Reno für

1530 000,00 Mark

ausgefochten wurde.

Verstume keiner, sich dieses hochinteressante Bild während dieser drei Tage an-
zusehen. Wir haben das

Allein-Vorführungsrecht hier.

Das Bild ist zirka 3000 Fuss lang, und es empfiehlt sich, beim Besuche Textbücher
bei unseren Angestellten zu kaufen.

Ferner gelangt das erstklassige Wochenprogramm, u. a.:

Die Explosion des Kriegsschiffes „Liberté“

zur Vorführung.

Preise der Plätze: Loge 2,00 Mk., Balkon 1 Mk., Saal von 20 Pf. an.

Konzert der 2. Matrosen-Divisions-Kapelle.

Erstklassige Weine.

Helle und dunkle Biere.

Lichtspiele Hohenzollern.

C. Müllenelsen.

Persil

wäscht mühelos ganz von
selbst, ohne Zusatz von
Soda und Waschpulver,
ohne Reiben und Bürsten,
nur durch einmaliges
1/2-1/4 stündiges Kochen.
Persil ist das beliebteste
selbsttätige

Waschmittel

in millionenfacher Ver-
breitung.
Erhältlich nur in Original-
Packungen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der
weiteren Umgebung

Henkels Bleich-Soda

Neues Volks-Theater

Mähringen

Seit Grenz- und Bremer Straße.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Wegen des durchschlagenden

Erfolges!

Prim und Bettlerin.

Weltbekannt schon seit 15 Jahren! Edelweiss-Fahrrad ist gut und billig!

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands
Zahlsche Mähringen-Wilhelmshaven.



Nachruf!

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß am Sonn-
tag morgen unser Kollege, der

Wirt Johann Schneider

entschieden ist. Der Verband wird dem Verstorbenen
ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Mitglieder versammeln sich zur Beerdigung
am Mittwoch den 25. d. Mts., nachm. 1/2 Uhr, beim
Kollegen Stems, Grenzstraße 67.

Beteiligung ist Pflicht eines jeden Kollegen.

Bismarck-Lichtbild-Theater

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 30.

Dienstag den 24. Oktober: Vollständig neues Programm!
Als Extraeinlage! Nur 4 Tage!

Buffalo Bill.

3000 Fuß neuer Film, Vorführungsdauer ca. eine Stunde. — Großes
militärisches Schauspiel, Kunstreiter, Indianer, Araber, Cowboys, Mexi-
kaner usw. — Jede Szene eine Sensation. — Wegen der Länge des
Programms nur 4 Tage. — Anfang 5.30 Uhr.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

Zahlsche Mähringen-Wilhelmshaven.

Die nächste Mitglieder-Versammlung kann unabhängig

halber erst am Donnerstag,

26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,

bei 25. Gasthof, Grenz-

straße 35, stattfinden.

In derselben erwartet

wegen wichtiger Tageser-
nung zahlreichen und pünk-
tlichen Besuch der Mitglieder.

Die Erbsenverwaltung.

Achtung Gasarbeiter!

Heute

Dienstag den 24. Okt., a.

abends 8 1/2 Uhr:

Betriebs-Versammlung

in der Bürgerhalle, Grenz-

Der Verband.

R. St. R.

Mittwoch den 26. Okt.,

pünktlich 8 Uhr:

Sigung bei Halmelnd.

Verein für Gesundheitspflege und

Kalenderkunde.

Wilhelmshaven-Mähringen.

Mittwoch den 25. Okt., a.

abends 8 1/2 Uhr:

Ankerordenliche

General-Versammlung

im Werkzeithaus.

— Tages-Ordnung: —

1. Anleihe.

2. Vortrag über Erfindungs-

transaktionen.

Verein für Tierwohl

und Geflügelwohl

Mähringen.

Mittwoch den 25. Okt., a.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinshaus.

Der Vorstand.

Nordseebad Mariensiel.

Mittwoch den 25. Okt.,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Mariensiel Hof, Mariensiel.

Alle willkommen. Aufnahme

von Mitgliedern.

Soziald. Wahlverein

für Stadt u. Landgemeinde von

Sonntag den 29. Okt.,

nachm. 4 1/2 Uhr:

Kombiniert. Versammlung

im Fährten Bismarck

zu Bismarckmoor.

— Tages-Ordnung: —

Beerdigung von Gen. v. v. v.

in Jena durch den Delegierten

Landtagsabgeord. Paul Has-

Die Mitglieder aus Stadt und

Land werden zu dieser außer-

ordentlichen Versammlung ge-

beten. Reiner Rebe.

Die Vorstände.

Sozialdem. Verein

Emden.

Freitag den 27. Oktober,

abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Hotel Victoria.

— Tages-Ordnung: —

1. Vortrag des Gen. Sten-

2. Wahl von Delegierten zu

3. Sonstiges.

Vollständiges und pünktliches

Erhalten aller Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die uns beim Dankfest

unseres lieben Genialen in

allen Ecken bewiesene Zuneigung

für die zahlreichen Beweise

den Arbeitskollegen für das so

weit und fern überlieferte

für die treuesten Worte

Große und tiefgefühlte

Dank.

★ Feuilleton. ★

Hafenstürme.

Roman von W. M. Jacobs.

(H. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während der jüngere Helfhaber so verfuhr, in Billa Schumann festen Fuß zu fassen, liefen über die Gesundheit des Älteren die ernstesten Gerüchte in der Stadt um. Nathan Schmidt, der ihn wieder besucht hatte, offiziell um ihn für die Bemühungen in seinem Interesse zu danken, war der Meinung, daß es mit ihm zu Ende gehe, und in seiner Unterhaltung mit Herrn Röbel bewachte er es sehr, daß bald ein freigelegter Ehrenmann weniger in der Welt sein würde, die ohnehin nicht zu voll von solchen sei. Eines Tages mußten wir alle sterben", bemerkte der Röbel philosophisch. „Was macht eigentlich dein Sohn Nathan?"

Herr Schmidt nahm den Satz sehr kühl auf; das Leben, auf das er Bezug hatte, war ein chronisches und von hiesiger Quelle von Ausgaben für Polizeitraktate und andere Belästigungen gewesen.

„Du machst dich Sorgen um dein Geld", bemerkte er mit Bezug auf Herrn Röbel.

„Nein, na, wir brauchen uns mit so was nicht zu quälen", meinte Herr Röbel.

„Es ist niemand da, dem es es hinterlassen könnte", fuhr Herr Schmidt fort. „Das ist doch eine traurige Geschichte, nicht wahr?"

„Vielleicht würde er, wenn jemand da wäre, dem er es hinterlassen könnte, nicht so viel zum hinterlassen haben", sagte Herr Röbel weise, „es ist eine merkwürdige Welt!"

Kopfschüttelnd fuhr er in seiner unsympathischen Arbeit fort. Waren im Kreise herabgehoben, weil sie darunter gelitten hätten, daß sie draußen zu lange ausgebreitet gewesen wären. Herr Schmidt, der an dem Wohlergehen seiner Freunde immer regen Anteil nahm, machte Verlobungen.

„Ich würde auf diesen Rod keinen Zettel mit der Aufschrift: 'Achtung! Bedenken! gut!' heften", meinte er erst, er ist durchaus nicht gut."

„Es ist der beste von den dreien, die hier zusammenhängen", erwiderte Herr Röbel.

„Und ganz mal hier", fuhr Herr Schmidt fort, „sieh doch mal, an welch unauffälliger Stelle du diesen Zettel anbringst. Warum steckst du ihn denn nicht höher hinauf am Rod an?"

„Weil da die Mottenlöcher sind", erklärte Herr Röbel.

Herr Schmidt entsetzt schüttelte sich und schaute seinem Freunde ohne weitere Kritik zu.

„Bald alles zur Hochzeit fertig?" fragte er mit einem Lächeln.

Herr Röbel nickte und seine Miene verdüsterte sich, als er von den heimlichen Bezeugungen sprach, die von Frau Schmidt und ihrer Tochter in seine Lagerbestände unternommen wurden.

„Ihre Idee von einer Hochzeit ist, sich aufzonnern und nicht aufzulösen", sagte er bitter, „meine dagegen mehr, ein paar wirklich gute, alte Freunde und ordentlich was zu trinken."

„Du wirst wohl beides haben müssen", betonte Nathan Schmidt, der eine sehr genaue Kenntnis des anderen Geschäfts besaß.

Herr Röbel nickte beklommen. „Melina und Max scheinen es besonders in letzter Zeit nicht sehr gut zu vertragen", erzählte er. „Er wird anmühsamer, als er zuerst war. Aber ich habe es durchgesehen, daß er mir versprochen hat, alles was das er zu erben sollte, auf Melina überschreiben zu lassen."

Herrn Schmidts unerforschliche Augen leuchteten auf, wie sie dazu imstande waren.

„Dann wird es also mit den zehntausend in Ordnung sein", meinte er warm. „Wirst du Kapitän Schumann eine Einladung zur Hochzeit senden?"

„Natürlich werden sie eingeladen werden", sagte Röbel mit einem Anflug von Würde, die er einer gewissen Oberflächlichkeit in der Stimme seines Freundes gegenüber für notwendig hielt. „Die Alte mag die Schumanns nicht, aber sie wird tun, was sich gehört."

„Natürlich wird sie das", versetzte Herr Schmidt beifällig. „Kommt mit und laß uns einen nehmen, Daniel. Du bist an der Reihe, einen auszugeben."

21. Kapitel.

Das Gerücht, welches Kapitän Schumann durch Vermittlung seiner Schwester zu Ohren kam und die Vorbereitungen zu seines Sohnes Hochzeit betraf, hielt ihn davon ab, den Entschluß betreffs Thiebens Wisten zu ändern und diesem unverschämten jungen Mann die Tür zu weihen. In der Tat ließ sich die Rube der bevorstehenden Trauung so an, daß sie für die Gegenwart alle anderen Sorgen zu verdrängen schien, und als Thieben seinen dritten Besuch machte, unternahm der Kapitän einen Entschluß, aber wirkungslos. Versuch, von ihm etwas Auskunft über die Methoden zu erhalten, mittels derer er zu seinem Ziel zu kommen hoffte. Dieser Mißerfolg machte ihn argwöhnisch, und er ließ sich ziemlich deutlich davon aus, daß er gar keine Garantie hätte dafür, daß sein Besucher sich nicht unter „Nun, ich hole nicht viel dabei heraus", entgegennetzte falschen Vorwörungen Zutritt verschafft habe. Thieben freimüthig.

„Ich wundere mich, daß Sie da noch kommen", sagte sein gastlicher Wirt.

„Ich möchte, daß Sie sich an mich gewöhnen", erklärte ihm der andere.

Der Kapitän stieg und sah ihn unbefähigt an; die Bemerkung schien ihm voll verborgener Bedeutung zu sein. „Und dann —?" fragte er, und zog seine düsternen Augenbrauen hoch.

„Dann kann ich vielleicht öfter kommen."

Der Kapitän gab ihm auf. Er saß in seinem Stuhl zurück, schlug seine Beine über einander und rauchte weiter, die Augen fest an die Decke geheftet. Es war schwierig, zu wissen, was man mit einem jungen Mann anfangen sollte, der augenscheinlich alten Schamgefühl und allen Verlegenheit gänzlich beraubt war. Er warf einen besonnenen Blick nach ihm hin und sah, daß er anscheinend mit größter Freude und Behaglichkeit in seinem Stuhl saß. Er folgte der Richtung seiner Augen und bemerkte, daß er mit großer Zufriedenheit eine Photographie von Fräulein Schumann betrachtete, welche das Pianoierte. Mit einer unangenehmen Empfindung erinnerte sie der Kapitän als eine, die gewöhnlich auf der Kommode in seinem Schlafzimmer stand, und fragte sich, ob Thiebens Besuche oder eine Unruhe für ihr Erscheinen dort verantwortlich zu machen sei.

Jedenfalls verstand sie, bevor Thiebens Gelegenheit nahm, seinen nächsten Besuch zu machen, und der Besucher sah mit unbefähigten Augen da, und versuchte, mit seinem Wirtes Konversation zu machen, der womöglich noch unhöflicher war, als gewöhnlich. Es war eine Euphuismusarbeit, aber er unterzog sich ihr unerschrocken, und hatte in fünfzehn Minuten alle Gebiete, von der Entdeckung des Nordpols bis zur Einrichtung von Güterhöfen durchgemessen. Es war eine Erlösung für beide, als die Tür aufging und Bella Herr Dr. Seemle meldete.

Der Kapitän empfing den neuen Ankömmling mit scharf ausgeprägter Herzlichkeit, bot ihm einen Stuhl in der Nähe seines eigenen an und bemerkte mit Interesse den kurzen Gruß der jungen Leute. Das Benehmen des Doktors zeigte förmliche Heberverehrung, den anderen hier zu sehen, dann wandte er sich an den Kapitän und begann mit diesem zu plaudern.

Einige Zeit schwiegen sie ohne Unterbrechung, und als Thieben schließlich den Versuch machte, die Unterhaltung allgemein zu gestalten, befragte die Antworten des Kapitän den Doktor, ohne viele Mühe zu versetzen, daß der andere ein unwillkommener Gast war. Von dieser Entdeckung zurück, folgte er dem Beispiel seines Wirtes und gab seinem Nebenbuhler mit gelangweilter Miene einsilbige Antworten. Der Kapitän beobachtete das alles mit stiller Genugthuung, und bei jeder abweisenden Antwort ließ seine Meinung von Seemle. Es war angenehm, zu sehen, daß der Eindringling einen Reizler gefunden hatte.

Thieben blieb geduldig sitzen. „Es freut mich, daß ich Sie heute getroffen habe", sagte er nach einer langen Pause, während welcher die beiden anderen ein früheres ärztliches Experiment besprochen, das der Kapitän mit einem seiner Mannschaft gemacht hatte.

„So?" fragte Seemle.

„Sie sind gerade der Mann, den ich zu sehen wünschte."

„So?" fragte der Doktor wieder.

„Ja", nickte der andere. „Ich habe seitdem wegen der Krankheit meines Partners viel zu tun gehabt, und Sie behandeln verschiedene Leute, von denen ich gern etwas hören möchte."

„Bittlich!" machte Seemle und wandte sich ihm halb zu.

„Wie geht es der Frau Paul?" fragte Thieben.

„Zeit!" erwiderte der andere kurz.

„Zeit?" wiederholte Thieben. „Gütiger Himmel! Ich wußte nicht, daß es so schlimm mit ihr stand."

„Es war von vornherein keine Hoffnung für sie vorhanden", erklärte Seemle etwas schärfer. „Es kam nur in Frage, ihr Leben für eine kurze Zeit zu verlängern. Sie lebte länger, als ich für möglich hielt. Sie übertrug jede durch ihre Lebensfähigkeit."

„Arme Frau", meinte Thieben. „Wie geht es Gustav Winter?"

„Tot", sagte Seemle wieder, blickte sich auf die Lippen und sah ihn wild an.

„Was Sie sagen!" erwiderte Thieben kopfschüttelnd, „und dabei habe ich ihn vor noch nicht einen Monat noch getroffen. Damals wollte er gerade zu Ihnen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Napoleon und die Zensur.

In den „Napoleon-Briefen", die Hans Landsberg in einer geschickt ausgewählten Sammlung im Van-Verlag herausgegeben hat, ist ein Brief Napoleons an den Polizeiminister Fouché durch die Auslassung des Kaisers über die Ueberflüssigkeit der Zensur und durch eine Stelle, die sich auf Berlin bezieht, sehr interessant. Das Schreiben lautet:

„An Polizeiminister Fouché."

München, 15. Januar 1806.

Ich lese im „Journal de l'Empire" vom 9. Januar, daß man unter einer Romdile des Goltz d'Haenelle gelesen hat: Gesehen und zum Druck zugelassen durch Entschließung Sr. Exzellenz des Senators, Ministers der allgemeinen Polizei, vom 9. diesen Monats (Reichs Jahr XIII). Auf Befehl Sr. Exzellenz, der Chef für die Division der Freiheit der Presse, F. Lagarde.

Ich habe Grund, über diese neuen Formen zu erstaunen, zu welchen das Gesetz allein ermächtigen konnte. Wenn es zweckmäßig war, eine Zensur einzuführen, so konnte es ohne meine Erlaubnis nicht geschehen. Da es mein Wille ist, daß keine Zensur bestehe, so bin ich überflüssig, in meinem Reich Formen zu legen, die in Wien und Berlin gut sein

können. Wenn in dieser Beziehung ein Gebrauch besteht, den ich nicht kenne, so hätten Sie mir darüber Bericht ab. Ich habe lange Zeit überlegt und gewacht, um zur Wiederherstellung des Staates zu gelangen; heute bin ich gezwungen, zu wachen, um die öffentliche Freiheit aufrecht zu erhalten. Ich will nicht, daß die Franzosen zu Belieben werden. In Frankreich ist alles erlaubt, was nicht verboten ist, und nichts kann verboten werden als durch das Gesetz, durch die Gerichtshöfe oder durch Maßregeln der Oberpolizei, wenn es sich um die Sitten und die öffentliche Ordnung handelt. Ich sage es noch einmal, ich will keine Zensur, weil jeder Buchhändler für die Werke verantwortlich ist, die er verkauft, weil ich nicht für die Dummheiten, die man drucken kann, verantwortlich sein will, weil ich mit einem Worte nicht will, daß ein Kommiss der Geist tyrannisiere und das Genie verstümmle."

Diese Auffassung des großen Kossen von der Zensur hat allerdings ein anderes Gesicht, als das bekannte Wort des „großen" Preußenkaisers von den Gezeiten, die nicht gemindert sollen. Mit dem letzteren Unsinne, der trotz Schillers bekanntem Gedicht noch immer fleißig kopiert wird, hat Kechnig in seiner „Lebensgeschichte" schon vor einigen Jahren radikal aufgeräumt.

Feuer- und wasserfeste Anstrichfarben.

Die Anstrichfarben, mit denen sowohl Holz wie Metalle versehen werden, dienen nur zum kleineren Teil als Zierat und haben eine weit größere Bedeutung für den Schutz der von ihnen bedeckten Masse. Dem Holz sucht man dadurch konserrierende Eigenschaften mitzuteilen, nicht nur gegen gewöhnliche zerlegende Einflüsse, sondern auch gegen Feuersgefahr. Bei Metallen kommt in erster Linie der Schutz gegen die Witterung und insbesondere gegen Feuchtigkeit in Betracht, die ein Rosten und damit eine mehr oder weniger schnell ins Innere fressende Zersetzung herbeiführt. Wo durch die Anstrichfarben eine Erzhwerung der Brennbarkeit erzielt werden soll, pflegt man ihnen außer den anderen Bestandteilen unlösliches Ammoniumsulfat einzumischen. Dies hat den Zweck, daß sich bei der Erzhwerung des Stoffes Ammoniumsulfat entwickeln, die einer Entzündung entgegenwirken. Eine Frage von großer Wichtigkeit ist die Wahl der Anstrichfarben für den dauernd unter Wasser befindlichen Teil von Schiffskörpern, weil dabei auch noch angebracht wird, das überaus lästige Anheften von Meereskreben und Meerespflanzen möglichst zu verhindern. Die Beschädigung eines Schiffsrumpfes namentlich mit Pflanzen kann sonst einen solchen Grad annehmen, daß die Geschwindigkeit des Schiffes wesentlich beeinträchtigt wird. Aus diesen Gründen wählte man für den Anstrich gewöhnlich eine Grundierung zum Rostschutz und dann eine giftige Überlackierung. Die bisher zu dem zweiten Zweck benutzten Anstrichmittel haben den Nachteil der Bräunlichkeit gehabt, so daß sie selten mehr als ein halbes Jahr taubelllos vorhalten. In England braucht man nach einer Mitteilung von „English Mechanic" jetzt vorzugsweise für den Anstrich ein Kupferamalgam, das mit einem Farbstoff und mit einem wasserlöslichen Bestandteil gemischt wird. Wenn Meeresorganismen sich auf diese Schicht legen, so entstehen galeonische Ströme, und es werden giftige Verbindungen von Kupfer und Quecksilber frei, die zur Abtötung der Organismen führen.

Literarisches.

Der Wahre Jakob hat seinen die neueste Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Ws. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Seitigart, Verlag Paul Singer) ist uns kommen die Nr. 2 des 22. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Ws., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Ws., unter Abdruck 55 Ws. Jahresabonnement 2.00 Ws.

Die Ohrenentzündung, eine Selbst- oder Bakterien-Entzündung. Wie entsteht oder heilt man dieselbe schnell durch ein natürliches, erprobtes hygienisch-dietarisches Behandlungsverfahren? Für jeden populär bearbeitet von Dr. med. Walter, (40 Ws.) 3. Auflage. Hof-Buchhandlung Edmund Demme, Leipzig. — „Bei Ohrenentzündung", heißt es gewöhnlich, „ist nichts zu machen." Diese Annahme ist grundfalsch. Sowohl die Vertreter der medizinischen Wissenschaft wie auch diejenigen der Volkswissenschaft sind seitens tätig und bemüht gewesen, Mittel und Wege zu finden, die so zahlreich vorkommenden und so unangenehm in Erscheinung tretenden Gehörleiden zu mildern oder, wenn möglich, zu heilen. An für jedermann leicht verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsmethoden.

Der fliegende Tod. (Die gelbe Gefahr). Von einem deutschen Offizier. Preis 3 Mark (Porto 20 Ws.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden. — Der Verfasser malt uns in der Welt eines Kriegsjahres lebend und interessant lebendige Zustände der Kämpfer in ganzig Jahren. Was der militärische Verfasser richtiglich zeigen will, ist die schließlich durch Verwendung von Luftschiffen noch mögliche Art einer Kriegsführung durch Terrorisierung der Völker, nicht durch den gegenseitigen Kampf in den Kisten, wie ihn jede Macht, nicht nur Japan oder China, führen kann, die über diese Waffensmittel verfügt.

Individuellität und Persönlichkeit. Ein Abhandlungsbuch. Von H. Wollst, Professor am Wstf. Gymnasium zu Münsterberg. I. B. 87 Seiten. Preis 1,20 Ws. Leipzig, Verlag von Stricker & Co.

Buchwasser.

Mittwoch, 25. Oktober: vormittags 2.53, nachmittags 3.05

Eine rationelle Kinderernährung muß haltbar und immer gleichmäßig sein, darf keine unüberwindliche Stöße enthalten und der Zubereitung keine Schwierigkeiten bieten, muß ausgiebig und billig, sowie nicht nur nahrhaft, sondern auch wohlwollend sein. Wie diese Bedingungen erfüllt „Rufete", welche nicht nur für gesunde, sondern auch für kranke Kinder die beste Nahrung bildet.

